



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Wirtschaft

Das Erbrecht des Reiches. Das vor-
treffliche Wörterbuch der Volkswirtschaft*) ist
von jeher für die Sache der Erbrechtsreform
eingetreten. Schon in der ersten Auflage
sprach sich Reichsgerichtsrat Dr. **Neukamp**
dafür aus (Band I Seite 658). Er erklärt
sich für eine Beschränkung des Verwandten-
rechts insbesondere, um den weitergehenden
Angriffen, die gegen das Erbrecht überhaupt
gerichtet werden, den Boden zu entziehen.
Denn die Gegner des Erbrechts machen
geltend, es führe einen Erwerb ohne eigene
Arbeit herbei, also einen volkswirtschaftlich
nicht zu rechtfertigenden Gewinn, es be-
günstige auch die Anhäufung großer Ver-
mögenmassen in den Händen einzelner und
verewige damit die ungleiche Verteilung der
Güter, den verderblichen Reichtum Weniger
auf der einen, und das Massenelend auf der
anderen Seite. Diese beiden Einwendungen
erscheinen Neukamp nicht ganz unbegründet.
Darum hält er aber nicht etwa die Ab-
schaffung, sondern nur eine Änderung des Erb-
rechts für gerechtfertigt, die jene unleugbaren
Übelstände nach Möglichkeit mildert. „Dies
kann vor allem durch eine Einschränkung der
gesetzlichen Erbfolge auf den Kreis derjenigen

*) Herausgegeben von dem Wirkl. Geh.
Oberregierungsrat Professor Dr. **Stier** in
Berlin, im Verlage von Gustav Fischer in
Jena.

Verwandten geschehen, die mit dem Erblasser
durch ein so nahe familienrechtliches Ver-
hältnis verbunden sind, daß anzunehmen ist, er
beabsichtige seine Fürsorge auch auf diese
Personen zu erstrecken. Je mehr demnach
der Familienverband gelockert ist, um so mehr
empfiehlt es sich, die Verwandtenerbfolge
einzuschränken.“ Daher wird von allen Be-
urteilern des Bürgerlichen Gesetzbuchs mit
Recht getadelt, daß es keine Erbrechtsgrenze
gezogen, sondern ein endloses Verwandten-
erbrecht zugelassen hat.

Auf demselben Standpunkt steht Professor
Dr. **Stier-Somlo** in Köln, der den Gegen-
stand in der neuesten Auflage des Werkes
behandelt. (Band I Seite 808.)

Philosophie

Das Interesse für die Probleme der
Philosophie, wie es, im Gegensatz zu den
die Jahrzehnte nach der achtundvierziger
Revolution beherrschenden geistigen Strö-
mungen, etwa seit der Wende unseres Jahr-
hunderts sich wieder lebhaft kundgibt, kann
auf einen zweiseitigen Ursprung zurückgeführt
werden. Einerseits und in erster Linie ist es
das „metaphysische Bedürfnis des Menschen“,
welches in weiteren Kreisen wieder rege ge-
worden ist: die Sehnsucht, sei es inmitten der
immer verwirrenderen Bunttheit und Bewegt-
heit des modernen Lebens, sei es jenseits
seines wechselvollen Getriebes, ein unbergäng-

liches Ziel und einen unbedingten Sinn des menschlichen Daseins und Trachtens zu finden — ein Bedürfnis, das wie ein unbesiegbarer Quell, nur zuweilen unsichtbar oder gehemmt, immer von neuem aus den Tiefen der menschlichen Seele mit Macht hervorbricht. Von ganz anderer, in Vergleichung mit jenem gefühlkräftigen Triebe recht nüchterner Natur, zudem weniger allgemein und bekannt, ist hingegen ein zweiter wichtiger Ausgangspunkt des philosophischen Strebens unserer Tage: das zunächst rein verstandesmäßige Verlangen nach Klarheit und Tiefe der Erkenntnis, das in seiner reinsten Form sich darstellt als das Interesse — des wissenschaftlichen Forschers sowohl als des „kritischen“ Philosophen —, die logischen Grundlagen der Wissenschaften, der empirischen wie der rationalen, aufzudecken und zu begreifen.

Gemeinsam ist diesen beiden Antrieben der philosophischen Bewegung, daß sie auf unbedingte, letzte, dem Schicksale der vergänglichen Dinge entrückte Ziele gerichtet sind — denn auch die Grundlagen der Wissenschaften werden, wie Kants Erkenntnistheorie zum ersten Male systematisch zu beweisen unternahm, als unwandelbar und vom Wechsel der einzelnen Erfahrungen unabhängig gefordert, nämlich zunächst als unerschütterliche theoretische Grundsätze, welche selbst die notwendigen, unerläßlichen Bedingungen aller Erfahrung darstellen. Dabei bleibt nun aber die von der Wissenschaft ausgehende Philosophie nicht stehen. Indem sie die Voraussetzungen der Wissenschaften in ihrer ganzen Weite und mit allen Mitteln verfolgt, unterwirft sie die Prinzipien aller der wissenschaftlichen Behandlung fähigen Gegenstände — der Natur wie der Kultur — ihrer Betrachtung; wiederum nach dem Vorbilde Kants, untersucht sie nun nicht nur die Naturwissenschaften und die Mathematik, sondern auch das sittliche Leben des einzelnen und der Gemeinschaft (Recht und Staat), die Kunst, die Religion, zuletzt sich selbst, das philosophische Bewußtsein, auf ihre tiefsten Bedingungen. Und so erblickt man denn auch von der an der Wissenschaft orientierten Philosophie aus Richtpunkte, die, wie diejenigen der Metaphysik, ganz außerhalb des Kreises der theoretischen Vernunft liegen;

wissenschaftliche und metaphysische Philosophie scheinen dadurch noch mehr in verwandtschaftliche Nähe zueinander zu rücken.

Gewiß ist hiernach jedenfalls dies, daß die auf Erkenntnistheorie gegründete wissenschaftliche oder kritische Philosophie, indem sie daran arbeitet, ein über die gesamte Kultur der Menschheit sich ausbreitendes System hervorzutreiben, nicht getroffen wird von dem Vorwurf der Eingeschränktheit, der von metaphysischer Seite gegen sie erhoben zu werden pflegt. Ja, sie gewinnt nun ihrerseits, auf Grund ihres wissenschaftlichen Ausgangspunktes und Fortschrittes, der Metaphysik gegenüber einen Vorsprung, nämlich die Überlegenheit, die ein auf logischen Grundlagen errichtetes Gebäude, nach seinem Wahrheitswert betrachtet, im Verhältnis zu einer gefühlsmäßig oder durch Ausgestaltung eines geistvollen Einfalls begründeten Weltanschauung besitzt. — Indessen gereicht diese theoretisch so wertvolle Eigenschaft nicht zum Vorteil, wenn es sich darum handelt, der Philosophie Eingang in die Herzen der Menschen zu verschaffen. Denn eben die Exaktheit in der logischen Grundlegung, die von ganz eigentümlicher Natur ist, bedingt Schwierigkeiten und Umständlichkeiten, die man zwar bei dem Studium mancher anderer Wissenschaften, nicht aber bei demjenigen der Philosophie mit in den Kauf zu nehmen bereit ist. Daraus ist es zum Teil zu erklären, daß in jener noch nicht lange überwundenen Epoche, da man die Philosophie als überlebt ansah, statt philosophischer Wissenschaft selbst die groben Vorstellungen des Materialismus starken Anklang fanden — in Wahrheit selbst eine Art der Metaphysik, obwohl sie als naturwissenschaftliche Lehre ausgegeben wurde. — Vor allem jedoch ist es sehr verständlich, wenn eine unvergleichlich feinere und tiefere, dem Materialismus entgegengesetzte und der wissenschaftlichen Philosophie in mancher Hinsicht sympathische Bestrebungen verfolgende Metaphysik, wie die Philosophie Bergsons, in unseren Tagen bei hochkultivierten Menschen begeisterten Widerhall hervorruft; bestrickt sie doch gerade durch nichtwissenschaftliche, künstlerische Mittel: durch den Reiz ihrer poetischen Gleichnisse und Bilder — vermitteltst deren allein sie die Aufgabe der Philosophie lösen

zu können vermeint —; und befriedigt sie doch den über die Erfahrung hinausstrebenden philosophischen Trieb durch die gesteigerte Stimmung, in die sie versetzt, am unmittelbarsten!

So muß die wissenschaftliche Philosophie, die in ihrer Grundlage und Methode eben solchem Glanze gegenüber besonders grau und spröde anmutet, will sie die Gunst der philosophischen Zeitstimmung sich zuwenden, auf Mittel sinnen, die auch ihr eine stärkere Anziehungskraft verleihen. Dergleichen aber braucht sie nicht weit zu suchen: sie darf nur von einer Betrachtungsweise ausgehen, die in ihrer Anwendung seit Hegel zu einem Teil der Philosophie selbst geworden ist: von der geschichtlichen. Die Geschichte der Philosophie ist in der Tat imstande, den Reiz des Historischen, der aus der Betrachtung menschheitlich bedeutsamer konkreter Gestaltungen und ihrer Entwicklung aus einander entspringt, mit dem Werte strenger Wissenschaftlichkeit zu vereinigen. So kann sich die wissenschaftliche Philosophie der geschichtlichen Einführung mit Erfolg bedienen, ja, sie selbst sogar wird durch die Berücksichtigung ihrer Geschichte bereichert und fruchtbarer gemacht. Auch ihre Überzeugungskraft wird bei wahrhaft philosophischer Behandlung der Geschichte der Philosophie noch erhöht dadurch, daß einerseits Ansätze zu ihrer eigenen geklärteten Ansicht in den historisch vorliegenden Systemen von Philosophen, andererseits Vermischungen jener Ansätze mit fremdartigen — oft sehr interessanten, aber der Kritik nicht standhaltenden — Gedanken aufgewiesen werden; daraus ergibt sich die ideelle Notwendigkeit, von diesen Systemen weiterzuschreiten — eine Notwendigkeit, der die Geschichte des menschlichen Geistes auf ihrem verwideltsten Wege, wenigstens in großen Zügen, Gehorsam geleistet hat. In dieser langen, vielgestaltigen Entwicklungsreihe der Geschichte der Philosophie, die sich über zweieinhalb Jahrtausende erstreckt, entfalten sich nun auch in ihrem ganzen Reichthum Ideen, die dem metaphysischen Bedürfnis entsprungen sind; sie wechseln ab oder mischen sich mit den Gedanken, welche das Streben nach Wissenschaftlichkeit der Philosophie hervorbringt. Vom Standpunkt der kritischen Phi-

losophie entsteht dann aber die Aufgabe, die wissenschaftlichen Bestandteile vorzüglich zur Geltung zu bringen; sie hat zu zeigen, wie diese sich durch die vielfarbigen Gewebe der philosophischen Systeme hindurchschlingen, anfangs zumeist nur matt hervorschimmernd, dann aber mit immer leuchtenderer Deutlichkeit sich aus ihnen heraushebend.

Das von **E. von Aster** herausgegebene vornehm ausgestattete — nur zuweilen an Druckfehlern überreiche — Werk „**Große Denker**“ (Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig) ist unter entsprechenden Gesichtspunkten zu beurteilen. Den Zweck, dem philosophischen Interesse unserer Zeit anreizende und doch gediegene Nahrung zu geben, die den Wunsch und die Fähigkeit verleihe, tiefer in die bewegenden Probleme der Philosophie einzudringen, sucht es durch Darstellungen aus der Philosophiegeschichte zu erreichen. Doch will es nicht die gesamte Reihe der gedanklichen Gestaltungen vorführen, die in der systematischen philosophiegeschichtlichen Wissenschaft in stetiger Folge, eine auf die andere hinweisend, aneinandergelagert werden, — eine Form der Belehrung, die angestrigeltere Sammlung und Beharrlichkeit des Studiums beansprucht —; vielmehr löst sie die überragenden Gestalten heraus (oder wenn man will: stellt sie wieder her) und betrachtet sie jede wesentlich für sich und als in sich sinnvolle Erscheinungen, gleich Kunstwerken, denen ja in der Tat die Systeme vieler großer Philosophen gleichen. Nur in einzelnen Fällen wird von dieser Behandlungsweise, auf Grund deren den Gesamtleistungen der einzelnen philosophischen Denker gesonderte Darstellungen zuteil werden, zur eigentlich philosophiegeschichtlichen Form zurückgegangen — aus verständlichen Motiven. So kann es vornehmlich gebilligt werden, daß die griechischen Philosophen vor Sokrates in zusammenhängender Reihe vorgeführt werden. Zwar ist unter ihnen gewiß kein Mangel an solchen, die in ihrer lapidaren Größe höchst packende Bilder in eigenem Rahmen abgeben würden; indessen bietet gerade die Aufeinanderfolge der Grundgedanken dieser ersten Philosophen ein viel bewunderteres, wie zur Einführung in die Philosophie erdachtes, folgerichtiges Fort-

schreiten von einfachsten Weltansichten durch großartige grundlegende Gegensätze hindurch zu im Grundriß wie in den Einzelheiten feiner ausgebildeten Lehren dar. Nur hätte zweckmäßig aus der von A. Fischer gegebenen sehr anregenden Darstellung im vorliegenden Werke nach dem Vorgange Bindelbands Demotrit abgesondert werden können als glänzendste Klarste Verkörperung der durchgeführten materialistischen Weltanschauung, die so oft in späteren Zeiten, im günstigsten Falle erweitert, meist aber vergrößert und getrübt, wiederzufinden ist.

Trotz dieser und anderer Zusammenfassungen und trotz des Verzichts auf manchen „großen Denker“ — man vermißt z. B. Hobbes — sind in den beiden Bänden des Werkes noch zwanzig von achtzehn verschiedenen Verfassern gelieferte Abhandlungen vereinigt; naturgemäß können sie nicht alle gleichwertig, insbesondere auch mit Rücksicht auf den Zweck der Einführung in die Philosophie nicht gleich gelungen sein. Verschiedenen Darstellungen gebührt in jeder Beziehung hohes Lob; zu ihnen kommt die größere Zahl der Aufsätze, die, bald mehr bald weniger tief eindringend, jedenfalls fast durchweg ihren Zweck erfüllen. Allgemeinstem Interesse werden die Abhandlungen begegnen, welche Persönlichkeiten von sozusagen populärstem Ruf gewidmet sind (der Bekanntheit des Namens entspricht freilich im Publikum häufig nur eine verschwommene oder unkritische Vorstellung von dem eigentlichen Wesen dieser Denker). Herausgegriffen seien unter diesem Gesichtspunkt die klare kritische Studie über Giordano Bruno von Königswald; die feinsinnige, meisterhaft den Stoff beherrschende Zeichnung Spinozas von D. Baensch und die treffende Charakteristik Schopenhauers aus der gewandten Feder Rudolf Lehmanns. Durchaus nicht zu tadeln ist es übrigens, wenn besonders die beiden Erstgenannten ein energischeres Mitdenken des Lesers verlangen; allerdings finden sich dann auch einzelne Aufsätze innerhalb der „großen Denker“, die, zum Teil zwar wissenschaftlich interessant oder wertvoll, ihren Stoff einem größeren Kreise nicht leicht genug zugänglich oder nicht fesselnd genug gestaltet haben dürften. Doch wird die, in manchen Punkten auffällige, Verschiedenheit der Anforderungen, die man

bei Vergleichung einzelner Abhandlungen an Vorbildung und Denkraft des Lesers gestellt findet, im allgemeinen der Wirksamkeit des Werkes keinen Abbruch tun; der eine wird diesen, der andere jenen sich gewachsen fühlen und in jedem Falle wertvollen Stoff zu seiner Belehrung finden. Anerkennung verdient vornehmlich die überwiegend kritische Behandlung, die innerhalb der großen Gedankenwelten das Bedeutsame herauszuheben und das durch die Besonderheit der Persönlichkeit oder des jeweiligen zeitgeistigen Bedingte von den den Fortschritt des menschlichen Geistes fördernden Ideen und dem zeitlos Wertvollen zu sondern strebt. Der durch solche kritische Führung geübte Sinn des Lesers wird dann auch nicht heirrt werden, wenn in der letzten, von A. Pfänder verfaßten Monographie eine leidenschaftliche Persönlichkeit wie Nietzsche, als ganz außerhalb der wissenschaftlichen Philosophie stehend, unter gefühlvoller Vermeidung jeder Kritik in einem fesselnden Bilde festgehalten und im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Kultur unserer Zeit liebevoll gewürdigt wird; und dies um so weniger, da der Abschluß der beiden Bände von dem Meister der Geschichte der Philosophie, Bindelband, eine Übersicht über die philosophischen Richtungen der Gegenwart bringt, welche nachdrücklich auf die Aufgaben der wissenschaftlichen Philosophie hinweist.

Nur dies Allgemeinerer ließ sich über ein derartiges Sammelwerk in kurzem sagen; es erübrigt nur der lebhafteste Wunsch, daß es einer der höchsten Betätigungen des menschlichen Geistes viele Freunde und, wenn möglich, auch tätige Mitarbeiter werden möge.

Dr. Heinrich Levy in München

Schöne Literatur

Neue Dichterausgaben. Es hat seine Vorteile und seine Nachteile, wenn uns der Buchhandel heute so viele ältere Dichtwerke in Neuauflagen bietet und wenn er sich nicht erschöpfen kann in Wiederholungen; seine Nachteile, weil die Masse zu verwirren und abzustumpfen droht, seine Vorteile, weil doch auch noch immer Wertvolles ausgegraben wird, und weil durch die Fülle der Kon-

kurrenz Verleger und Herausgeber neu angetrieben werden, ihr bestes zu leisten.

Neben der wissenschaftlichen Weimarer Goethe-Ausgabe waren bereits einige **Goethe-Editionen** vorhanden, die sich dem gebildeten Publikum recht wohl als „vollständige“ anbieten durften. Die besten darunter, die Cottasche Jubiläumsausgabe und die des Bibliographischen Instituts, werden aber durch Billigkeit von der eben in Wongs Goldenen Klassikerbibliothek erscheinenden übertroffen; und in dem, was diese an Aufsätzen und naturwissenschaftlichen Schriften bietet, ist sie vor allem der Cottaschen Ausgabe auch an Vollständigkeit voraus. Dafür weisen freilich jene anderen Sammlungen größeren Druck auf; doch wirkt auch das Seitenbild der Goldenen Klassikerbibliothek noch durchaus angenehm und klar. Was der Wongschen Goethe-Ausgabe erst ihre rechte Rundung geben wird, steht noch aus: zwei volle Bände Anmerkungen und ein Band Register. Die Arbeit der Herausgeber wird sich erst dann ganz beurteilen lassen, wenn diese Bände vorliegen; und es wird dann naheliegen, das Register mit dem der Cottaschen Ausgabe, das überall Anklang gefunden hat, zu vergleichen. Bisher ist erschienen in siebenzehn Bänden der vollständige Text der Ausgabe nebst Einleitungen und Biographie. Geleitet und organisiert wird die Edition von Karl Alt, der die Biographie geschrieben und den „Faust“ sowie die erzählenden Dichtungen übernommen hat. Der „Faust“ wird nicht allein in der endgültigen Fassung geboten; sondern unter den „Dramen in ursprünglicher Gestalt“ kommen in vollem Umfange der sogenannte Urfaust, das Fragment von 1790 und die „Helenen“-Fassung von 1800 zum Abdruck, so daß jeder Vergleich ermöglicht ist. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Herausgabe der Kunstschriften Goethes durch Wilhelm Niemeyer; eine einhundertundvierzig Seiten lange Einleitung, in der auf den Zusammenhang dieser Schriften mit Goethes naturwissenschaftlichen Arbeiten hingewiesen wird, geht diesem einen Bande voraus. Neugeordnet erscheinen die Gedichte aus dem Nachlaß (herausgegeben von Scheidemantel), ebenso die Sprüche und die Schriften über Literatur und Theater

(herausgegeben von Ermatinger). Autobiographische Arbeiten wie die Kampagne in Frankreich (herausgegeben von Baas) sind durch Beigabe von Karten erläutert. Für naturwissenschaftliche Schriften sind zwei Bände reserviert; ihre Einleitungen stammen von S. Kalischer, der diese Arbeiten Goethes schon in der alten Hempelschen Ausgabe besorgt hat. In zwanzig guten Bibliotheksbänden kostet die Ausgabe (einschließlich der in Kürze zu erwartenden Anmerkungen und des Registers) 40 Mark; sie ist, trotz der vielen vorhandenen Goethe-Editionen, gewiß nicht überflüssig.

Eine erstaunlich billige Goethe-Auswahl bietet der Verlag Hesse u. Becker (achtzehn Teile in fünf umfangreichen Leinenbänden 8 Mark). Der Herausgeber Eduard Engel nennt sie ausdrücklich „Volksausgabe“. Einen Volks-Goethe besigen wir ja nun schon in den sechs hübschen Bänden des Inselverlags (zusammen 6 Mark), die Erich Schmidt zusammengestellt hat. Eduard Engel läßt es sich nicht entgehen, die von Erich Schmidt geleiteten Bände gründlich zu tadeln und die feinen geradzue als Volks-Goethe an ihre Stelle zu setzen. Nun braucht man nicht zu leugnen, daß die Inselausgabe ihre Schwächen hat; Erich Schmidt war kein volkstümlich schreibender Gelehrter, und über seine Auswahl der Gedichte konnte man sich hier und da wundern. Ein Volks-Goethe neben dem feinen ist an sich noch kein Unding, und Eduard Engel ist als Herausgeber geschickt vorgegangen: er bietet in seiner Auswahl sogar Briefe, Tagebuchstellen und Gespräche und hat es sich wie der Verlag zum Leitfaden gemacht, mit dem Raum in keiner Weise zu geizen. Doch es kommt noch ein Aber: in dieser für das Volk bestimmten Ausgabe wiederholt Engel den weitesten Kreisen die Meinungen über Goethes Leben, die er schon in seinem „Goethe, der Mann und das Werk“ vertreten hat. Nicht alles, was dort gesagt werden durfte, mußte auch in die Volksausgabe hinein.

Die im gleichen Verlag von Hesse und Becker erschienene Neuauflage von **Erstermanns Gesprächen mit Goethe** (Herausgeber C. Höfer) zeichnet sich durch sehr reichen Illustrations Schmuck und billigen Preis (3 Mark

gebunden) aus und wird gewiß Anklang finden. In den Illustrationen trifft mit dieser Neuauflage teilweise zusammen die bei Kiepenheuer in Weimar von H. Th. Kroeber besorgte Edition des gleichen Werkes, die (geb. 6 Mark, Geschenkausgabe 10 Mark) in der Ausstattung höheren Ansprüchen genügt.

Neben der Goethe-Literatur ist heute die Hebbel-Literatur außerordentlich angewachsen; über Hebbel wird sicher allzuviel geschrieben, und man kann sich nicht wundern, wenn auch einmal ein Rückschlag erfolgt. In der Tat hat vor kurzem ein so bekannter Mann wie Paul Schlenker zu Hebbels hundertstem Geburtstag im Berliner Tageblatt einen Jubiläumsartikel geschrieben, der einer Schmähschrift ähnlich sah. Aber auch einen solchen letzten Sturm wird Hebbel überdauern. Wenn ein so umfangreiches Werk wie die Hebbel-Ausgabe H. M. Werners in der kurzen Zeit von zwölf Jahren drei Auflagen hat erleben können, so zeugt das sicher von einem sehr soliden und dauerhaften Interesse der Deutschen für dies spröde nordische Genie. H. M. Werner hat den Abschluß der Neuauflage, die er zu Hebbels Säcularfeier darzubringen gedachte, nicht mehr erlebt. Bis zum vierzehnten Band hat er die Säcularausgabe noch selbst besorgt; diese Bände der eigentlichen Werke Hebbels liegen denn auch jetzt in dem schönen neuen Einband vor. Die Bearbeitung von Band 15 und 16 hat Julius Wahle übernommen; sie werden 1914 Teil 3 und 4 des Anhangs zu den Werken (Anmerkungen und Lesarten) bringen. Dieser Anhang ist jetzt in besondere Bände verwiesen und in den vorliegenden zwei Teilen durch neue Parallelen aus den Briefen und Tagebüchern Hebbels sowie durch Verwertung neuerer Forschung vermehrt*). Durch die Abtrennung des Anhangs ist die große Ausgabe dem gebildeten Publikum zweifellos näher gerückt. B. Behrs Verlag (Friedrich Feddersen) hat den früheren Subskriptionspreis aufrecht erhalten (für den ge-

hefteten Band 2,50 Mark, für den gebundenen 3,50 Mark, in Halbleder 4,50 Mark). Gegenüber einem so imponierenden Unternehmen wie der Ausgabe Werners, war die bisherige populäre Hebbel-Auswahl des Bibliographischen Instituts offensichtlich zu knapp; so ließ dieser Verlag jetzt unter der Leitung F. Zinnernagels eine erweiterte, auch reichlich kommentierte Edition erscheinen, die vor allem die sämtlichen Dramen („Moloeh“ und „Demetrius“ inbegriffen), die Gedichtsammlung von 1857 nebst einem Nachtrag, das Epos „Mutter und Kind“ und eine starke Auswahl aus den Erzählungen und theoretischen Schriften bringt (6 Bände in Leinen 12 Mark). Neben Hebbels Werken werden immer seine persönlichen Äußerungen, sein menschliches und dichterisches Streben besonderes Interesse finden; ist doch über sein Leben jetzt sogar im Cottaschen Verlag ein Roman erschienen. Im Verlag der Wernerschen Hebbel-Ausgabe veröffentlicht W. Bloch-Wunschmann eine Zusammenstellung der Briefe und Tagebücher des Dichters, in einem großen und dabei leichten Bande (Preis geb. 6 Mark, in Leinen 10 Mark): „Friedrich Hebbel, ein Lebensbuch“; aus etwa einem Sechstel des gesamten überlieferten Materials wird eine Art Autobiographie geformt. Wirklich bieten die einzigartigen Selbstbekenntnisse Hebbels ganz besonders guten Stoff für ein solches Verfahren.

Auch abseits stehenden Dichterpersönlichkeiten beginnen sich unsere „Klassiker“-Ausgaben mehr und mehr zuzuwenden. Es ist Sp. Wukadinowic gelungen, für den zweibändigen „Grabbe“ der Goldenen Klassikerbibliothek (zwei Leinenbände 4 Mark) mehrfach neues Material zu benutzen, die Auffäge und vor allem die Briefe Grabbes wesentlich zu vervollständigen. Gewiß steht Grabbe in seiner traurigen Form- und Zuchtlosigkeit der strengen Künstlerpersönlichkeit Hebbels fern und doch sind wieder gewisse Verbindungen zwischen beiden da, sie treten in der Vorliebe für einen kurz angebundenen, epigrammatischen Redestil der dramatischen Personen, in der häufigen Einführung tyrannischer Charaktere hervor. Nirgends freilich ist Grabbe ein ganzer Mann; aber daß dieser Zerrissene, der oft wie eine komische Figur wirkt, sein

*) Um Hebbel bemüht sich — abgesehen von der ausgebreiteten Spezialforschung — gleichzeitig B. Bornstein in einer chronologischen Ausgabe der Werke.

Publikum findet, beweisen die zahlreichen Sammlungen seiner Schriften. Die neuerschienene von Bukadinowic gibt mit ihrer Biographie, ihrem Kommentar und den zahlreichen Briefen ein besonders gutes Gesamtbild.

Auch das junge Deutschland findet wieder Anklang. Wer hätte es noch vor zehn Jahren geglaubt, daß **Gutzkows** Riesenroman „**Die Ritter vom Geiste**“ in einer Klassikerbibliothek Aufnahme finden würde? Jetzt hat H. Gensel seiner Gutzkow-Auswahl (Wongs Goldene Klassikerbibliothek) in der Tat dies Werk angereicht (drei Bände zu je 2 Mark); vielleicht findet der wichtige Zeitroman gerade unter den Grenzbotenlesern ein interessiertes Publikum, denn die Grenzboten haben einst — freilich in schärfster Polemik — zu ihm wiederholt Stellung genommen.

Warum nicht überhaupt unter den zahlreichen Neudrucken die wichtigen Erzähler der Vergangenheit häufiger erscheinen, ist nicht recht einzusehen. Noch immer ist keine billige Sammelausgabe der Werke von Willibald Alexis erschienen! Dagegen liegt jetzt in der Bibliothek von Hesse u. Becker eine umfangreiche Auswahl der Werke **Berthold Auerbachs** vor. Der Herausgeber, Anton Bettelheim, hat sein Verfahren eingehend in der Beilage zur Bossischen Zeitung begründet. Auf eine neue Textbehandlung ist er nicht ausgegangen, sondern hat sein Augenmerk hauptsächlich auf eine vorsichtige Auswahl des Wichtigsten gerichtet. Zehn unter den fünfzehn Teilen der Sammlung bringen Schwarzwälder Dorfgeschichten, die letzten fünf enthalten den Roman „Auf der Höhe“, „Spinoza“ und ausgewählte Kalendergeschichten. Wir sind heute an eine andere Erzählungsart gewöhnt als an die Auerbachs; er scheint uns auch in den gelungenen Werken oft breit, die Sätze zu lang. Doch braucht man nur den „Diethelm von Buchenberg“ gelesen zu haben, um ihm auch heute sein Publikum zu gönnen und zu wünschen. (Übrigens war Auerbach vor siebenzig Jahren ständiger Mitarbeiter der Grenzboten. G. Cl.). Die gut gedruckte Volksausgabe ist in vier Leinenbänden zum Preise von 8 Mark zu haben.

Und zum Schluß noch etwas Wunderliches! Wenn man einen berühmten deutschen

Dichter der Vergangenheit nennen wollte, den ein jeder den Namen nach kennt, und der doch auch in unserer bücherbeladenen Zeit „unmodern“ ist, so würden gewiß sehr viele sogleich an Klopstock denken. Aber auch das scheint ein Irrtum zu sein; denn als fünfzehnter der vornehmen Drugulin-Drucke ist im Verlage von Kurt Wolff erschienen: **Klopstocks Oden** in zwei Bänden, herausgegeben von Paul Merker, im Preise von 7,50 Mark (bzw. 10 Mark) gebunden. Und in der Tat, schlägt man nur die letzte Ode des ersten Bandes auf, die gewaltige „Warnung“ („Ihr rechet mit dem, Des großen Namen Der sterbliche Weise kaum waget auszusprechen“), — so hält man es für möglich, daß auch dieser Dichter für unsere Gegenwart wieder eine poetische Macht werden könnte.

Karl Freye in Berlin

In Ergänzung des vorstehenden Berichts sei erwähnt, daß die auf siebzehn Bände berechnete Gesamtausgabe der Werke **Wildenbruchs** (G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin. Subskriptionspreis à Band geheftet 4 Mark, in Leinen geb. 5 Mark, in Halbf. 6,50 Mark), deren zwei erste Bände im vorigen Jahre in Heft 49 angezeigt werden konnten, inzwischen um vier weitere Bände (Bd. 3, 6, 7, 8) vermehrt worden ist.

Die Bände 3 und 6 enthalten, wie die beiden ersten, Romane und Novellen, letzterer vereinigt sämtliche Kindererzählungen Wildenbruchs. Band 7 und 8 gehören der zweiten Reihe der gesammelten Werke an und enthalten dem bekannt gegebenen Plane entsprechend Dramen. Der deutsche Leser wird nicht verfehlen, dieser verdienstvollen Ausgabe reges Interesse entgegen zu bringen. Eine eingehendere Würdigung möchten wir uns bis nach Abschluß derselben vorbehalten.

Vor wenigen Tagen, zu **Dehmels** fünfzigsten Geburtstag, hat der Verlag von S. Fischer, Berlin, neben seiner zehnbändigen Ausgabe eine Sammlung der Werke dieses Dichters als wohlfeile Volksausgabe in drei Bänden erscheinen lassen. Der erste Band umfaßt: „Erlösungen“, „Über die Liebe“, „Die Verwandlungen der Venus“; der zweite: „Weib und Welt“, „Zwei Menschen“, „Der Kindergarten“; der dritte: „Lebensblätter“,

„Betrachtungen“, schließlich die Schauspiele: „Der Witmensich“ und „Michel Michael“.

Zu Leinen gebunden kostet diese dreihändige Ausgabe 12,50 Mark, in Halbleder 16 Mark. Sie wird sicher vielen Freunden der schönen Literatur willkommen sein und dürfte sich in ihrer schönen Ausstattung als Weihnachtsgeschenk sehr gut eignen.

Endlich sei hervorgehoben, daß die prächtige deutsch-englische Ausgabe **Shakespeareischer Dichtungen** des Tempelverlages in Leipzig um einen neuen Band bereichert worden ist. Er enthält den „Sommernachts Traum“ und das „Wintermärchen“. „Hamlet“ und „Romeo und Julia“ sind vor etwa einem Jahre erschienen und wir haben nicht veräumt, unsere Leser auf dieses interessante Unternehmen aufmerksam zu machen (Heft 3 d. Z.). Jeder Band in schönem Druck und geschmackvollem Leinenband kostet 3 Mark. *

Kulturgeschichte

„Nur Namen stehen hier, und nicht einmal Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz

auf dieser Tafel danken . . .“

Kein Wunder, wenn den Beschauer gegenüber von **Arthur Herg's Tabellen der gesamten Kulturgeschichte** (bearbeitet von Willy Brandl, München 1913, Herg) dieselbe Hilflosigkeit anwandelt, die wir aus den Worten des vergeblichen Königs Philipp sprechen hören. Das Buch möchte „dem allgemein Gebildeten auf einem möglichst kleinen Raum in größtmöglicher Übersicht die gesamte Kulturgeschichte vor Augen führen“. Zu diesem Zweck werden für jedes Land und für jedes Jahrhundert gesondert, nebeneinander die Herrscher, „Kämpfe“, Staatsmänner und Feldherren, Größen der Literatur, der Künste und Wissen-

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äußerst gesund gelegen. —
Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-,
Primaner-, Abiturienten-Examen vor. Auch Damen-
Vorbereitung. — Kleine Klassen. Gründlicher, indi-
vidueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles
Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute
Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren in Mecklb.
am Müritzsee.

schaften, der Technik usw. mit Geburts- und Todesjahr zusammengestellt. Gewiß kann für den Kulturhistoriker ein synchronistischer Überblick über alle Gebiete menschlicher Betätigung (nicht nur die angeführten) voll lehrreicher Aufschlüsse sein, aber wenn er ihn braucht, wird er schwerlich nach einer bloßen Namensliste greifen; wieviel weniger der „allgemein Gebildete“! Dem Unwissenden sagen bloße Namen nichts, und der Wissende braucht diese Zusammenstellung nicht. Inwiefern lernen wir die Kulturgeschichte Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert näher kennen, wenn wir sechs Duzend Namen von Künstlern und

Kunsthistorikern oder acht Duzend Schriftstellernamen lesen? (Daß die Größen der deutschen Naturwissenschaft im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert wegen Überfüllung der eigenen Rubrik unter die Päpste gesetzt worden sind, ist kein übler Witz des Drucktechnikers.) Wie nicht anders zu erwarten, ist man bei der Frage nach Aufnahme oder Weglassung eines Namens nach subjektivem Ermessen verfahren. Der Leser findet manchen überflüssig und vernimmt andere. Die Zahl der Nachträge und Berichtigungen am Schlusse deutet auf eine unangebrachte Überfüllung bei der Herausgabe des Buches.

Prof. Dr. W. M. Becker in Darmstadt

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: der Herausgeber **George Kleinow** in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8630, des Verlags: Amt Bülow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 86/87.



Ein seliges Lächeln

lösen Sie bei Ihrer Gattin aus, wenn Sie ihr ein **Brillant-Kollier** oder ein **Perlenhalsband**, eine **Armband-Uhr**, ein **Tafelbesteck** oder einen **prächtigen Pelz** von der Firma

Stöckig & Co., Hoflieferanten
DRESDEN - A. 16  **BODENBACH i. B.**
(f. Deutschl.) **Füestl. LIPP** (f. Oesterr.)

unter den Weihnachtsbaum legen.

**Unsere Auswahl ist unbegrenzt!
Gegen bar und Ratentilgung.**

Kataloge an ernste Reflektanten kostenlos.

Katalog U 70: Silber-, Gold- u. Brillantschmuck, Taschenuhren, Grossuhren, Tafelgerät.

Katalog R 70: Moderne Pelzwaren.
Katalog H 70: Gebrauchs- und Luxuswaren, Artikel für Haus und Herd, Geschenkgegenstände.

Katalog S 70: Beleuchtungskörper für Elektrizität, Gas und Petroleum.

Katalog P 70: Kameras, Vergrößerungs- und Projektionsapparate, Familienkinos, Ferngläser usw.

Katalog L 70: Lehrmittel u. Spielwaren.

Katalog M 70: Saiteninstrumente.

Katalog T 70: Teppiche, deutsche und echte Perser.